

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauf:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Voraus:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 5 fl. 50 kr. d. W.
Im Nachzahl:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Ballhofgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oettel, Stufenbastei 2,
Ritter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Ceiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspal-
tigen Annoncenzeile kostet
beim erstenmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W., endl.
den Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Siegel, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Zuzug der Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 224. Hermannstadt, Samstag am 25. September 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumeration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1880 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat October	1 fl. 20 kr.
1 fl. — tr. Mit Zustellung ins Haus	

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. September.

Zu einem „Antimes aus Oesterreich“ überschriebenen Wiener Briefe des „Pester Lloyd“ werden die Bemühungen des Grafen Taaffe zur Bildung einer Mittelpartei geschildert, und wird in gereiztem Tone Graf Clam als Verhinderer dieses Planes hingestellt. Trotz aller Widerwärtigkeiten oder habe Graf Taaffe den ursprünglichen Gedanken nicht aufgegeben und hoffe gerade jetzt wieder denselben bald realisiert zu sehen. Wohl weiß der Ministerpräsident, daß es eine eitle Illusion wäre, auf eine große, starke Regierungspartei zu rechnen, und vielleicht lag eine solche auch gar nie in seinen Intentionen. Aber was Graf Taaffe braucht, das ist eine Fraktion, welche, wenn es darauf ankommt, von Fall zu Fall die heutige parlamentarische Majorität sprengt. Er braucht eine Anzahl von unbedingten ergebenen politischen Freunden, welche ihn eventuell vor dieser jegigen Majorität schützen könnten, wenn sie über das Coalitions-Cabinet und das Coalitions-Programm hinweg ihre eigenen Ziele realisieren wollte.

Die Drohungen der ezechischen Blätter, sagt der Taaffe'sche Officiösus weiter, mit ihrer parlamentarischen Majorität haben in Wien keine tauben Ohren gefunden, und Graf Taaffe ist den Herren nur dankbar dafür, daß sie aus ihren Zielen und Plänen kein Geheimniß machen. Nur Eines sollte man in Prag nicht vergessen, nämlich daß das Cabinet einzig ist und die äußerste rechte Flügel desselben ebenso jede Ueberbürdung perhorrescirt, wie der linke. Ein zu strenges Anspannen des autonomistischen Bogens könnte leicht Konsequenzen zur Folge haben, welche dem Ministerium die vordiesprochene Mittelpartei als reise Frucht in den Schoß werfen würden. In Böhmen mag man sich stark genug fühlen, eine neue Aera der Persecutionen über sich ergehen zu lassen, aber schon in dem Nachbarlande Mähren dürfte man es sich überlegen, um einiger Resolutionen willen sich in eine Politik der Abenteuer zu stürzen. Dafür sollte man auch in Prag schon einiges Verständnis haben.

Das wichtigste Ereigniß des Tages in Paris ist, daß Saint-Bonnet seinen Posten auf Ansuchen Gröby's, der ihm vorstellte, daß seine Abtandlung den Glauben einer Veränderung des Programms der äußeren Politik erwecken könnte, behält. Viele Deputirte und Senatoren kamen in Paris an. Andere sandten Briefe. Alle schildern, daß die Krise im Lande sehr verstimmt habe. Das Land wünscht größere Stabilität. Die radicalen Deputirten und conservativen Senatoren wollen gleich nach Zusammentritt der Kammern die Ereignisse, welche zur Krise führten, zur Diskussion bringen, um Gambetta's Stellung zu erschüttern und

ihn selbst zum Reden zu zwingen. Die wachsende Gegnerschaft kann nur seine Bedeutung erschöpfen. Sein Betragen seit Samstag ist tadellos. Er beobachtet die strengste Zurückhaltung. Freycinet bleibt in Paris und ist entschlossen, seine Haltung in den Journalen und vor dem Senat zu verteidigen.

Die République Française veröffentlicht eine Darstellung des Verlaufs der Krise, und sich gegen den Vorwurf der Feindseligkeit gegen Freycinet verteidigend, sagt sie: Man weiß, daß nach Freycinet's Montaubaner Rede die Cardinale Guibert und Bonnehöfe sich nun im Besitze eines Unterpfandes glaubten und ihren Kollegen das Pariser Rundschreiben übermittelten, welches Herr Freycinet wünschte und dessen Sinn er kannte. Die Gefahr erkennend, bemerkt die République Française, welche dieses Mandat nach sich ziehen konnte, wissend, wie schädlich es für die Regierung wäre, würde man sie verdrängen, die Hand mit im Spiele zu haben. Wir hatten nur einen Gedanken, nämlich die Verantwortlichkeit des Cabinet's loszulösen von seinem Präsidenten; wir drängten, es ist wahr, aber wir drängten wie Leute, welche sehen, daß sich ihr Freund compromittiren könnte. Der von Freycinet inspirirten Correspondenz der Times, welche die Phrase enthält, Freycinet sei der Ansicht, daß die Ausführung der Decrete nicht erfolgen könnte, ohne die Empfindlichkeit des Vatican's zu verletzen, welcher unterrichtet worden sei, daß keine Maßnahme getroffen werden wird, vor der Votierung des Gesetzes über die Associationen, entgegen die République Française: „Es ist zweifellos, daß Freycinet, ohne seine Kollegen zu befragen, sich dem Vatican gegenüber in Verpflichtungen eingelassen hat, die ihm nicht gestatten, die von der Kammer gewünschte Politik zu verfolgen. Kann man sich ein Ministerium denken, das vor der Kammer sagt, es führe die Decrete nicht aus, weil der Papst unzufrieden wäre? Wir haben ihm versprochen, nichts zu thun. Glaubt man, daß sich solch ein Cabinet fünf Minuten lang halten könnte?“

Die Zeitungen in Rom publiciren einen Brief des Herrn Dileggi, des Eigenthümers des „Diritto“, welcher an den Correspondenten desselben, Herrn Torraca, gerichtet ist und worin von beiden erklärt wird, daß der „Diritto“ absolut unabhängig und in keiner Weise officios sei. Minister Cairoli empfangt keinen Brief Gambetta's, wie die „Pol. Corr.“ behauptet. — Der „Veraglioni“ meldet, daß die Internationalisten in Neapel von der Polizei die Warnung bekamen, bei der bevorstehenden dortigen Ankunft Henri Rochefort's sich ruhig zu verhalten.

Muzurus Pascha ist augenblicklich der mächtigste Mann im Sultanspalaste zu Konstantinopel. Er verfährt noch immer dem Sultane auf das Bestimmteste, die Einigkeit der Mächte sei bloß erlünstelt und der Flottendemonstration werde keine Gewalt folgen. — Die französische Ministerkrisis erregt in London ungemein, da jeder Politiker hier weiß, daß dieselbe von europäischer und nicht von bloß localer Bedeutung ist, da der jetzt offenkundige dominirende Einfluß Gambetta's nach der Rede von Cherbourg leicht beunruhigen könnte.

Ein Brief des „Golos“ aus Jotopahama vom 30. Juli erwähnt ein dort circulirendes Gerücht, wonach die Chinesen durch ihren Berliner Gesandten und durch Vermittelung eines deutschen Hauses eine Anleihe für Kriegszwecke contractirt hätten.

Die griechische Regierung hat Berichte ihrer Consuln im Epirus und in Thessalien erhalten, nach welchen der General-Gouverneur von Jonina, Muztopha Alim Pascha, die einflussreicheren Anführer der Albanesen zur Bildung von Freicorps aufgefordert hat, indem er ihnen gleichzeitig Waffen und Unterstützungen an baarem Gelde in Aussicht gestellt hat.

Der Differenz in der Donaufrage zwischen dem Bularester und dem Wiener Cabinet wird von den Bularester Zeitungen eine größere

Bedeutung beigelegt, als von den betreffenden Cabinetten. Trotz aller Bemühungen der Opposition, welche ihre Zustimmung gegen die revolutionären Umtrieben gegen die Dynastie genommen hat, sieht das Ministerium Brattiano heute fester als je.

Als Riza Pascha an die Dulcignoten die telegraphische Aufforderung richtete, ihre Stadt an Montenegro abzutreten, und dafür versprach, ihnen 30,000 türkische Pfund zu geben und ein neues Dulcigno auf dem Gebiete von Matia aufzubauen, erhielt er folgende Antwortdepesche: „Eure Anerbietungen beurtheilen wir nach dem Gebrauche, den Ihr von unserem Protekte gemacht habt. Wir wissen, daß jede Regierung auf ihr Wohl und jenes ihres Volkes bedacht sein muß; unser Sultan hingegen gibt uns 30,000 Goldlire, damit wir seine Stadt preisgeben. Wir sehen, daß die ottomanischen Functionäre schlimmer sind als die Gairs. Stehet davon ab, uns einen Abgesandten nach Dulcigno zu senden, denn die Stunde seiner Ankunft wäre die letzte seines Lebens.“ Die Depesche war mit Habschi Gali unterzeichnet.

Die Albanesen wollen angeblich Dulcigno lieber ganz gestört als übergeben.

Der Sturz Freycinet's.

Berlin, 22. September.

Die Ministerkrisis in Frankreich, die schon glücklich beschworen schien, hat noch in letzter Stunde eine unerwartete Wendung genommen, die zum Rücktritt Freycinet's und zur Bildung eines neuen Cabinet's geführt hat.

Die Entstehung und der äußere Verlauf der Krisis ist unseren Lesern bekannt. Dieselbe drehte sich um die Congregationenfrage, in welcher die Gambetta nahestehenden Minister auf ein strenges und unverzügliches Vorgehen im Sinne der Märzdecrete drangen, während Freycinet einer mehr entgegenkommenden und abwartenden Haltung zuneigte. Diese Stimmung des Ministerpräsidenten benutzten, gaben die Congregationen eine Erklärung ab, in welcher sie in allgemeinen Ausdrücken ihre Fernhaltung von politischen Parteien und Agitationen betonten, ohne doch offen und unabweisend ihre Unterwerfung unter die Gesetze und ihre Bereitwilligkeit zur Einholung der behördlichen Ermächtigung auszusprechen. Man nahm an, daß diese allerdings sehr ungenügende Erklärung das Ergebnis geheimer Abmachung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Vatican sei. Wenn dies der Fall wäre, so würde Freycinet einen schweren Fehler begangen haben. Wir können kaum glauben, daß er, ohne vorherige Verständigung mit Gambetta, sich so stark in dieser Sache engagirt haben sollte. Er mag mit dem Vatican unterhandelt und diesem zu verstehen gegeben haben, daß das den Congregationen drohende Schicksal noch abgemindert werden könne, wenn dieselben ihre Gesetzkreue in einer entsprechenden Erklärung kundthun würden. Die halbe und unzugängliche Erklärung, die schließlich ans Tageslicht kam, hat er schwerlich gebilligt. Aber wie dem auch sei, das Mißtrauen war einmal wachgerufen, und sowohl die entschieden republikanischen Blätter, als die Freunde Gambetta's im Cabinet, voran Constans, der Minister des Innern, bestanden nun erst recht auf schleunigster Durchführung der Decrete. Ein Ministerrath wurde berufen, der in langen und hitzigen Debatten die Frage durchsprach. Eine Zeit lang schien es, als ob ein Ausgleich zu Stande kommen könnte. Freycinet war für ein bedingtes Vorgehen gegen die Congregationen gewonnen, das er nur bis zu den noch ausstehenden gerichtlichen Entscheidungen über die Jesuitenproceße vertagt zu sehen wünschte. Präsident Gröby unterstützte mit dem ganzen Gewicht seines Einflusses diesen Vermittlungs-vorschlag, auf Grund dessen am Sonnabend eine Einigung nahezu erzielt war; Constans, der Justizminister Cazot und der Kriegsminister Farre

Fenilleton.

Was sich der junge Wald erzählt.

Von D. C. Waldau.
(Schluß.)

Der Sommer war vergangen, der Herbst auch und der Winter kam. Was im Winter geschah, hat mir der Hase, mein Freund erzählt. Die Beiden waren auch während der strengen Jahreszeit manchmal in den Wald gekommen, gewöhnlich aber waren sie in der Wohnung des Herrn. Er wohnte dort, in dem einsamen Hause, nahe von hier, wo die drei Straßen sich kreuzen, die eine aus dem Walde, die zweite aus der Stadt und die dritte kleine von der Erlepromenade. Dort saßen sie zusammen im warmen Zimmer und lasen, oder fütterten die halberfrorenen Sperlinge, oder erzählten etwas und sie hörte zu.

Eines Tages war er allein. Da kam aus der Stadt eine Dame in eleganter Wintertoilette, den Muff vor das geröthete, zarte Gesicht gedrückt. Vor dem Hause stand sie still und betrachtete es lange; dann schritt sie entschlossen weiter, öffnete die Thüre und stand dem Herrn gegenüber.

Dieser sah sie einen Augenblick überrascht an, er konnte ihr Gesicht durch den weißen Schleier nicht gut erkennen — als sie denselben aber zurückschlug, flog eine erschreckende Blässe über sein Antlitz, er griff mit der Hand nach einem Stuhl um sich zu stützen und seine entfarbten Lippen murmelten erschreckt: „Jane!“

„Ja wohl, Jane,“ sagte die junge Dame und die blauen Augen bligten, während die feingekrümmten Lippen bebten „Jane Zwilling! Sie erkennen mich also noch?“

Es war ein eigenhümlicher Blick, mit welchem die Dame den jungen Mann ansah, es leuchtete daraus wie Haß und doch wieder wie unendliche Barmherzigkeit, der Haß eines gekränkten und die aufwallende Barmherzigkeit eines liebenden Weibes. . . . Der Mann hauchte seine Fassung wieder-

gefunden. Er schob ihr einen Stuhl hin, welchen sie aber nicht annahm und strich schnell mit der Hand über sein jetzt ruhiges Gesicht.

„Sie bringen mir selbst die Nachricht, Miß Zwilling?“ sagte er.

„Ja, ich selbst!“ lang es hart zurück — dann trat sie mit raschen Schritten näher — einen Augenblick zögerte sie, plötzlich aber, wie überwältigt schlang sie ihre Arme um seinen Hals und barg schluchzend ihr Gesicht an seine Brust. „O Edward, Edward,“ sagte sie leise, „was hast Du aus mir, was hast Du aus uns Beiden gemacht! Warum hast Du so an mir gehandelt? Warum hast Du mich aus meiner Unwissenheit gerissen, um mir zu zeigen was Glück, was Liebe sei und mich dann doch von Dir gestochen? Warum liebst Du mich nicht einsam neben dem Manne leben, der mich gekauft, der mir gleichgiltig war — warum liebst Du mich das Zauberbild sehen um es dann mit kalter Hand wieder zu zerpfänden?“

Er machte leise ihre Hände los und führte sie zu dem Sopha — sie ließ sich darauf nieder und barg ihr Gesicht in die kleinen weißen Hände. . . .

„Sie wissen, wie es kam, Miß Zwilling!“ begann er mit seiner vollen, sonoren Stimme. „Ich lernte Sie, die Gattin des reichen Banquiers William in New-York kennen. Ich bewunderte Ihren Geist, Ihre Anmuth, ja ich glaubte einmal es wäre Liebe, was mich zu Ihnen hingog, mit fast unwiderstehlicher Gewalt und in einem Augenblicke der Vergessenheit kam das verbrecherische Gesändniß aus meinem Munde. . . . Sie nahmen es jubelnd auf, sie sagten mir Dinge, die mich in meiner Verblendung selb magten — da kam ihr Gatte, er sah uns und das Ende von diesem Liebe war — ein amerikanisches Duell.“

Er schweigend seinen Moment, seine Blicke hingen nachdenklich an den schneebedeckten Aesten des Alazienbaumes draußen; sie bewegte sich nicht, regungslos saß sie auf dem Divan.

„Wir, ich und Ihr Gemahl,“ fuhr er ruhig fort, „legten die beiden Kugeln in die Urne; er zog die weiße, mir blieb die schwarze ober der Tod! Zwilling sagte damals mit kühlen Worten, ich werde mich dann tödten müssen, wenn er es mir befehle. Ich fügte mich.“

Er hielt wieder inne und strich mit der Hand über das blasse Gesicht.

„Drei Jahre sind vergangen,“ sprach er weiter, „drei Jahre und ich habe Minute für Minute, Stunde für Stunde gezählt und gewartet, den geladenen Revolver in meinem Secretair — ich habe gewußt, Herr Zwilling jede Octoberänderung angezeigt, denn ich bin viel gereist in diesen drei Jahren, ruhelos von Ort zu Ort, auf die Erlösung dieses qualvollen Daseins wartend, auf die Strafe wartend, welche ich verdient meines Verbrechens wegen! Endlich, endlich ist sie da — jetzt,“ er schlug beide Hände vor das Gesicht und sank tiefaufstehend in den Stuhl, „jetzt, wo ich leben möchte, jetzt wo an mein Leben ein zweites junges, unschuldiges Mädchenleben gebunden ist!“

Die letzten Worte hatte er mehr zu sich selbst gesagt, die Dame hatte sie nicht verstanden. Sie erhob sich und kniete vor dem jungen Mann; die Arme auf seine Kniee gestützt, blickte sie mit überströmender Barmherzigkeit zu ihm auf.

„Ich bringe Dir den Tod, Edward,“ sagte sie leise, aber auch das Leben! Ich habe unsäglich viel gelitten während dieser drei Jahre der Trennung von Dir, der Du allein mir Glück und Leben geben kannst. Ich habe viel gelitten, aber auch gekämpft — ich habe meine Freiheit zurückgekauft von dem Zahlemenschen, der ein Weib wie ich es bin, nicht zu würdigen versteht, ich habe meine Freiheit gekauft, erkaufte — ich bin von ihm geschieden! Er ließ seine Blicke nachdenklich auf dem erregten Antlitz der jungen Dame ruhen und um seine Mundwinkel zuckte es eigenhümlich, aber er antwortete Nichts.

„Dein Leben ist jetzt in meiner Hand, Du böser Mann Du,“ fuhr sie schneidend fort, „und ich gebe Dir es nur um einen Preis zurück — um Deine Liebe!“ Sie wartete auf eine Antwort, aber seinen zusammengepreßten Lippen entrang sich kein Wort, kein Laut. „Zu der Preis zu hoch?“ fragte sie mit leisem Beben der Stimme, „hast Du mich wirklich nie geliebt? Ist Dir der Tod lieber, als das Leben an meiner Seite, Edward?“

zogen ihre Entlassungsgesuche zurück. Da scheint am Sonntag der Conflict auf's Neue ausgebrochen zu sein, dem Freycinet kurzer Hand damit ein Ende machte, daß er dem Präsidenten der Republik seine Entlassung anbot, die dieser denn auch annahm, um alsbald den Unterrichtsminister Jules Ferry mit der Bildung eines neuen Cabinets zu beauftragen.

Das war der äußerliche Gang der Krisis, deren eigentliche Triebfedern aber nicht lediglich in der Congregationenfrage liegen. Die Vorgänge, die sich während der Krisis hinter den Coulissen abspielten, entziehen sich natürlich noch der allgemeinen Kenntnis, aber das ist schon jetzt klar, daß der Sturz Freycinets schon bis jetzt war, als er auf Gambettas Toast zu Oherbourg mit der bekannten Dampferrede zu Montauban geantwortet hatte. In Wahrheit handelte es sich nicht so sehr um ein Mehr oder Weniger in der Congregationenfrage, die vielmehr nur der äußere Anlaß zum Sturz Freycinets wurde, als vielmehr um den Gegensatz zwischen dem Ministerpräsidenten und der Nebenregierung Gambettas, der das selbständige Auftreten Freycinets schon sehr un bequem zu werden begann. Gambetta, der heißblütige und unternehmungslustige Redner von Oherbourg, hat aber Freycinet, dem maßvollen und friedliebenden Redner von Montauban gefügt: das ist die Signatur der Lage. Wahrscheinlich, keine sehr tröstliche Signatur!

Ein officiöses Telegramm aus Paris betont zwar, daß für die Ministerkrisis lediglich innere Fragen als Ursachen angegeben werden, und es ist ja auch richtig, daß zunächst Meinungsverschiedenheiten über Fragen der inneren Politik die Krisis herbeigeführt und Freycinet zum Rücktritt gezwungen haben. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Wirkungen der in Paris eingetretenen Wandlung nur zu bald auch auf dem Felde der auswärtigen Politik fühlbar sein werden. Schon nennt man unter den mutmaßlichen Erbsündern Freycinets im Ministerium des Auswärtigen in erster Reihe Gallémel-Vacour, Gambettas langjähriger Vertrauter, der schon früher immer als heisporniger Revolutionspolitiker galt und jetzt seiner Verweisung auf dem Concomer Botenposten daran arbeitet, dem deutsch-französischen Bunde eine Allianz oder doch eine enge Fühlung zwischen Frankreich, England und Rußland gegenüberzustellen. Die Auflösung Freycinets durch Gallémel oder durch irgend einen ähnlichen Erbsünder Gambettas ist natürlich nicht geeignet, das Vertrauen in die Friedensliebe Frankreichs zu befestigen; vielmehr muß sich überall der Verdacht regen, daß dem Sturz Freycinets auch die auswärtige Politik nicht fremd gewesen, daß dieselbe fortan mehr als bisher im Geiste Gambettas geleitet werden solle. Was das bedeutet, zeigt ein Blick auf die Rede, die er in Oherbourg gehalten, zeigt die Thatsache, daß er sich neulich aus dem Kriegsministerium einen Mobilisationsplan der französischen Armee entlich und durch seine Organe die Deffinitivität davon unterrichten ließ, daß er den Mobilisationsplan studire. Mag Gambetta in Wirklichkeit auf den Revolutionskrieg ausgehen, oder mag er nur damit spielen, um sich durch häufigste Auftreten einen Nimbus zu verleihen — beides ist gleich gefährlich, und jeder Schritt, den er auf dem Wege nach der höchsten Gewalt vorwärts thut, ist daher bedenklich für den Frieden Europas. Auf diesem Wege hat Gambetta bereits ein bedeutendes Stück zurückgelegt, und auch die neueste Wendung hat ihn dem Ziele näher gebracht. Sein Sieg über Freycinet ist zugleich ein Sieg über Gröby, der sich der Sache Freycinets aufs Wärmste angenommen hatte.

Die Zeit ist nicht mehr fern, wo Gambetta die Herrschaft über Frankreich, die er thatsächlich bereits führt, auch dem Namen nach übernehmen wird. Dann wird eine neue Ära beginnen, die aber weder für den Bestand und die innere Entwicklung der Republik, noch für den europäischen Frieden förderlich sein wird; denn die Erhebung Gambettas auf den Präsidentenstuhl kann zugleich das Signal zum Kriege werden. Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn wir uns in dieser Besprechung getäuscht haben sollten.

Inland.

Wien, 23. September. Der Rücktritt Freycinets hat auch in Wien einen äußerst unangünstigen Eindruck hervorgebracht und für den Augenblick das Interesse an den andern politischen Tagesfragen wesentlich zurückgedrängt. Allgemein faßt man denselben als einen sehr unerfreulichen Sieg Gambettas auf, und einzelne Kreise gehen bereits so weit, die französische Ministerkrisis mit der Orientkrisis und sogar mit der Frage der Gruppierung der Mächte in directen Zusammenhang zu bringen, ohne Rücksicht darauf, daß von Paris aus officiös versichert wird, die Krisis betreffe ausschließlich innere Fragen. In diplomatischen Kreisen, wo man noch ziemlich zurückhaltend ist und namentlich das neue Cabinet kennen lernen will, bevor man ein endgültiges Urtheil abgibt, bemerkt man, Frankreich werde wohl nicht sofort und förmlich die bisherigen Bahnen seiner auswärtigen Politik verlassen und eine neue französische Regierung werde schwerlich unverhüllt eine andere als eine friedliche Haltung proclamiren; aber die Thatsache an sich, daß Gambetta mit seinen sattem bekannten Tendenzen mehr denn je Personen und Dinge beherrsche und leite, und daß in Freycinet eine allgemein als Friedensbürgschaft betrachtete Persönlichkeit verdrängt worden sei: diese Thatsache wiegt außerordentlich schwer und muß überall zu denken geben. So die Wiener Urtheile, die überdies in der Presse ihren sehr scharfen Ausdruck finden und in der Bezeichnung culminiren, die Nachricht vom Rücktritt Freycinets sei eine „wahre Nothpflanz“.

Er athmete tief auf und sein Kopf sank wie ermüdet zurück. „Ich kann Dein Opfer nicht annehmen, Jane, ich könnte den Gedanken nicht ertragen zu leben — durch die Gnade eines Menschen!“

„Aber ich, ich liebe Dich ja wie kein Mensch sonst lieben kann, aus meiner Hand nimmst Du Dein Leben nehmen!“ rief sie verzweifelt.

Er schüttelte leicht den Kopf. „Du würdest nicht glücklich mit mir sein, Jane, denn ich liebe Dich nicht!“

Sie stand auf — ihr Gesicht war todtbleich. „Du willst also sterben? Denn nur in dem Falle wird Dir Dein Versprechen zurückgegeben, wenn Du mich liebst.“

„Ich kann nicht, selbst wenn ich wollte,“ kam es jetzt langsam von seinen Lippen, „denn ich liebe eine Andere!“

Ein Ausruf des Zornes entrang sich der Brust der jungen Dame und es blickte in ihren Augen wie glühende Nachsucht: „Eine Andere? Darum ziehst Du den Tod meiner Liebe vor?“ Er hatte den Kopf schwer in die Hand gestützt und sah starr vor sich nieder.

„Edward, bedenke Dich noch.“

„Ich habe bedacht und überlegt — schon lange!“

Sie preßte ihr Taschentuch an die Lippen und helle Thränen standen in ihren Augen — sie machte eine Bewegung als wollte sie gehen, dann wandte sie sich plötzlich und kniete wieder vor ihm nieder.

„Edward — ich liebe Dich so unaussprechlich, ich habe drei lange, einsame Jahre den schönen Traum geträumt von Dir geliebt zu sein; drei Jahre habe ich mit namenlosem Glück an eine Vereinigung mit Dir gedacht. Es war ein Traum! Aber Du — Du sollst glücklich sein.“

„Hier ist der Brief Zwings, der Dich Deines Versprechens entbindet — wenn Du mich auch verabschiedest, sei glücklich mit ihr!“

Sie wollte davon eilen, aber die Kraft, die mühsam behauptete Fassung schwand, sie sank in die Arme des jungen Mannes. „Du bist edel und gut, Jane,“ sagte er mühsam, und es kam wie unterdrücktes Schreien aus seiner Brust: „Dank Dir Jane, Dank Dir!“

Das italienische Grünbuch läßt, obgleich es sich über die Thätigkeit verschiedener Ministerien erstreckt, von Anfang bis zu Ende nur einen Grundzug der italienischen Politik erkennen: den Anschluß an die fertigen Pläne und Wünsche der übrigen Großmächte. Bei jeder Einzelheit instruirte der jeweilige Minister des Aeußern seine Boten, daß sie, sie sollen sich umfören, was die anderen Mächte denken, und wenn die letzteren sich geeinigt haben, schließt sich Italien ihren Zügen an. Trist einmal hier und da eine Abweichung von dieser passiven Politik auf, so wird sie bald wieder rückgängig gemacht; im Juni 1879 z. B. schlug die italienische Regierung selbstständig eine türkisch-griechische Grenzlinie vor, aber als Waddington später das letztere ohne weiteren Vorbehalt als dem, daß die anderen Großmächte über dasselbe einverstanden seien. Die Gegner der jetzigen Regierung, besonders Crispi, machen ihm einen Vorwurf daraus; sie sagen, das Grünbuch beweist nur, daß Italien überhaupt keine äußere Politik habe. Zudem, wenn diese Maßregeln selbst an Aude wären, würden sie wahrscheinlich gerade so handeln, wie Cairoli und Depretis gehandelt haben, und würden finden, daß die innere finanzielle und militärische Lage Italiens ihnen ein anderes Auftreten kaum rätlich erscheinen läßt.

Russland.

Paris, 22. September. Mehrere Blätter verlangen die Einberufung der Kammern. Gambetta wird von den gemäßigten Journalisten hart angegriffen. Dem Ministerium Ferry wird eine kurze Lebensdauer vorausgesagt. — Die „France“ meldet, der russische Großfürst Nikolaus sei in Ungnade wegen seiner Brochure über den russisch-türkischen Krieg, welche vorerst in der „Nouvelle Revue“ und in der „Wiener Allg. Ztg.“ veröffentlicht war. — Man versichert, Bartholomäus Saint-Hilaire übernehme das Portefeuille für Aegypten, Sadi Carnot dasjenige für öffentliche Arbeiten; die übrigen Minister behalten unter der Conjunctiv-Prädicat Freycinet's ihre übrigen Portefeuilles. Der Marine-Minister ist noch nicht ernannt worden. Die Constatierung des Ministeriums erfolgt wahrscheinlich heute Abends. — Das Cabinet hat sich eben gütlich constituirt. Wie verlautet, wurde Vice-Admiral Cloué zum Marineminister ernannt. Graf Schouvaloff wird wahrscheinlich zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen ernannt werden.

Paris, 22. September. Nach einer noch unbestätigten, aus Stutari eingelangten telegraphischen Nachricht hätte der englische Consul von London die Weisung erhalten, Stutari zu verlassen. — Der Commandant der montenegrinischen Truppen in Podgorica ließ die angelegenen Wohnhäuser einkerkern. Diese Vorfälle irritiren die Bewohner und erschauern die Uebergabe von Dulcigno.

Petersburg, 22. September. Die diplomatischen Vertreter Russlands im Auslande wurden angewiesen, ihre Berichte direct nach Livadia zu richten, wo Kaiser Alexander bis zum 24. October alten Styls zu verbleiben gedenkt. — Die Untersuchung der versuchten Sprengung des Winterpalastes ist beendet. Sie ergab, daß die höchst wichtige große Quantität Sprengstoff von Schweden bezogen, durch das Petersburger See-Zollamt hierher gebracht und in ganz Rußland verbreitet haben. Nach Aussage des arretirten Buchhändlers Zwanoff ist der Plan darum mißglückt, weil die Fischer die Sprengung vorzunehmen, ehe genügend Dynamit und Pyroxilin auf dem Kellerosen abgeladen war. Unter den Zeugen befinden sich General-Adjutant Schlegeloff, Oberpostmarschall Grote und General Desjale. — Gerüchtwiese verlautet, General-Adjutant Lotleben sei um die Enthebung von dem General-Gouverneur-Posten eingekommen, Fürst Donduloff-Korjakoff würde sein Nachfolger. Gortschakoff ist wieder lebend.

Konstantinopel, 22. September. Mit Befehl des Kriegsministers vom gestrigen Datum sind zum activen Dienste abermals alle jene Officiere einberufen worden, welche 1878 und 1879, nach Entlassung der letzten Classe Redits und Muftedajis, bereits verabschiedet wurden. Der Sultan ist persönlich gegen jede Nachgiebigkeit, nachdem ihm seitens der Mächte die Gewährung einer neuen Frist für die Uebergabe von Dulcigno verweigert worden ist. — Der neuernannte Minister-Präsident Said Pacha erhielt den Großorden des Osmanischen Ordens in Brillanten; gleichzeitig wurde auch der Minister des Innern, Mahmud Nedim, decorirt. Der russische Botenminister Novikoff hat sich in Folge der gespannten Situation veranlaßt gesehen, seine auf Veranlassung in Aussicht genommene Abreise nach Livadia aufzuschieben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 25. September.

(Unser Feuilleton.) Im morgigen Blatte beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Original-Novelle unter dem Titel: „Das Räthsel in Warmor“. Die gewandte Feder und die Kunst anziehender und fesselnder Schilderung des Verfassers, Gustav Höcker, sind unseren Lesern zu bekannt, als daß es bei dieser Gelegenheit einer neuerlichen Empfehlung bedürfte, um die Aufmerksamkeit derselben zu erregen.

Der k. ung. Justizminister hat den manipulirenden Präsidenten des Kreisbannhauer k. Bezirksgerichtes, Jolan Veres, dann den Director des Bezirksamtes, Nikolaus Marian, zu Kanzlisten beim Broofer k. Bezirksgericht ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß der in Magyar-Lapos auf den 26. und 27. d. M. fallende Jahrmarkt in diesem Jahre ausnahmsweise am 30. September und 1. October abgehalten werden dürfe.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 26. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Philp, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Risch; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Philp.

(Musikalische Abendunterhaltung.) Morgen den 26. d. M. veranstaltet die städtische Musikkapelle unter Leitung des Kapellmeisters P. Hermann im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine musikalische Abendunterhaltung mit folgendem Programm:

- I. Abtheilung: 1. „Ziragoza“, mexicanischer Marsch von A. Ortega. 2. Ouvertüre zur Oper „Atheni“ von Richard Wagner. 3. „Bocaccio-Quadrille“ von P. Hermann. 4. Variationen für die Flöte von Ph. Fehrbach sen. 5. „La classe au Lion“ („Die Löwenjagd“), Grand-Galopp von Ch. Kölling. 6. „Romischer Zapfenstreich“ von Fehrbach jun.
- II. Abtheilung: 1. Doppel-Variationen von Wasserhagen (2 Violinen). 2. „Dahheim“ (Oberländer) von G. Fiteg. 3. „Korntum“ (Kaiser-Quadrille) von Ch. Morley. 4. „Pizzicato-Polka“ von Zophann und Josef Strauß. 5. „Carroussel“, Polka schnell von Haag. 6. „Kosmopolitisch-musikalische Missionen“, Potpourri von Schöttner. — Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr Abends.

(Literarische Anzeigen.) Ueber dem Titel „Zwangsgeoffenbarungen und freie Gewerbetamern als französische Entlohnung zum Beschlußpunkte I des zweiten ungarischen Gewerbetages“ sind von Dr. Jul. Emil Neugeboren, Professor der kön. Rechtsakademie in Hermannstadt, zwei Vorträge, welche am 26. Januar und 9. Februar 1880 im hiesigen Bürger- und Gewerbeverein gehalten wurden, in Druck und Verlag der Hofbuchhandlung Ebin (3 Bogen n. r.) erschienen, welche der wissenschaftlichen Strebsamkeit, dem selbstständigen Denken, ausgebreiteten Wissen und der Hingebung und Liebe des Vortragenden für den von ihm behandelten Gegenstand ein so vortheilhaftes Zeugnis geben, daß wir nicht umhin können, diese Druckschrift anerkennend und empfehlend hervorzuheben. Die Fragen, mit welchen sich Herr Dr. Neugeboren beschäftigt, greifen tief in das Lebensinteresse unserer Zeit. Diese Fragen werden von einem Professor der Statistk behandelt, der es nicht liebt, sich auf dem Gebiete leerer Abstraktionen zu bewegen, sondern auf dem festen Boden, den statistische Daten gewähren, fußt.

Wir sympathisiren mit dem Herrn Vortragenden ferner auch aus dem Grunde, weil sein Grundgedanke weder einseitig der Befchränkung und Aufhebung der individuellen Freiheit sich zulehrt, wie er in dem alten Zustande so Tage trat, noch in der schrankenlosen individuellen Freiheit das Heilmittel für alle Schäden des Ringewerbes erblickt, sondern auf eine vernünftige Organisation hinarbeitet, welche bewirken soll, daß der Einzelne nicht durch die Gesammtheit, der er als Gewerbetreibender angehört, und diese Gesammtheit nicht durch die Einzelnen aus ihrer Mitte zu kurz kommt.

(Winter-Vorboten.) Seit gestern Vormittag sind auch die höheren Punkte im nahen Ebin- und Gooob-Gebirge eingeklemt. Das Bedürfnis, an Stelle des Ueberziehers den wärmeren Winterrock hervorzuziehen, macht sich denn auch immer mehr und mehr geltend.

(Verloren.) Eine Damen-Kette, Bracelette, sammt einem Glücksfingerring ist in der Peltauer-Gasse oder Breiter-Promenade in Verlust gerathen. Der redliche Finder möge es gegen entsprechende Belohnung in der Expedition dieses Blattes gütlich abgeben.

(Eine Brief-tasche) mit Geld ist gefunden worden. (Geht verloren) wurde eine Damenuhr (Cylinder) mit einfachem Deckel.

Den Tod in den Wellen des Nilflusses fand dieser Tage bei Sepsy-Szent-György ein Drescher aus der Gist, Namens Josef Közdi: Derselbe war auf einem Pferde, um dasselbe zu schwimmen, in den Alt geritten; das Pferd schlug aus und warf den des Schwimmens unkundigen Reiter ab, welcher nur mehr als Lische aus dem Wasser gezogen wurde.

Am 23. d. Morgens verließ Seine Majestät Budapest. Um 5 1/2 Uhr Morgens traf derselbe in Begleitung des General-Adjutanten J. W. M. von Wondel in einem Hofwagen auf dem Bahnhof ein. In einem zweiten Wagen saß der Oberst-Stallmeister Fürst Thurn-Taxis. Im Bahnhofe hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, welche den Monarchen mit lebhaften Ehrenrufen begrüßte. Vor dem Hofwagenthore empfing Director Blazovits den Kaiser, welcher sich sodann in denselben begab, wo sich gleich darauf Minister-Präsident Tisza, der Landescommandirende Baron Edelsheim-Gyulai und einige Generale einfanden. Kurz vor dem dritten Glockenzeichen verließ der Kaiser den Hofzug. Neben ihm nahm der General-Adjutant Baron Wondel Platz. Minister-Präsident Tisza und Baron Edelsheim-Gyulai bestiegen ein anderes Coupé. Um 5 Uhr 55 Minuten setzte der aus sieben Waggons bestehende Hofzug sich unter den Ehrenrufen des auf dem Perron erschienenen Publicums in Bewegung. Director Blazovits und Inspector Quebner leiteten den Hofzug.

der schlanken Waldrose — sie athmeten nicht mehr; nur die Uhr ging weiter, rastlos hin und her, hin und her, immer langsamer bis auch dieses Geräusch verstumte. . .

Die Eiche schweig — durch die Bäume und Stauden ging ein Ton, wie wenn sie stark aufathmeten und die Weibe bog ihre Kiste tief in das Wasser des Baches, der geräuschlos über die glänzenden Steine floß. . . Ich erob mich von dem schmerzlichen Nagen im Walde, die Herbstluft war doch etwas zu frisch und mein Gesicht war feucht von dem süßlen Thau. Mit raschen Schritten näherte ich mich der Stadt, über welcher ein weißer, weicher Nebel lag; in meiner Wohnung aber schrie ich nieder, was ich gehört und wenn das Ende von diesem Liebesmanne schöner Leserin nicht gefüllt — nicht ich trage die Schuld, ich gab ja nur in schlichten Worten wieder, „was mir der junge Wald erzählte“.

Berichtigung. Beim Umdrehen unseres gestrigen Blattes sind im Feuilleton auf der dritten Spalte nach dem Worte „tragen“ 16 Zeilen aus dem Artikel „Die Neutralität der Schweiz“ (von „händlich“ bis „und der“) aus Versehen des Redacteurs eingeschoben worden, diese 16 Zeilen gehören an die Spitze der ersten Spalte der zweiten Columne im politischen Theile, wogegen das Feuilleton nach dem Worte „tragen“ mit Weglassung des erwähnten fünfzehrenden Einflusses auf der ersten Feuilleton-Spalte der zweiten Columne seine ergänzende Fortsetzung findet.

Notizen.

(Die Börse.) Ein Bischof erklärte: „Die Börse komme ihm vor wie eine Kinderhute.“ Als man nach der Aehnlichkeit fragte, antwortete er: „Die Großen ziehen die Kleinen aus.“

(Neue Todesurtheile.) „An welcher Krankheit ist Ihre Frau gestorben?“ fragte Jemand einen Wirth, der in der Ehe nicht glücklich war, und antwortete: „Genau weiß man's nicht, vielleicht weil sie zu schnell gelebt hat.“ — „Wie so?“ — „Bei unserer Verheirathung war sie nach ihrer eigenen Aussage drei Jahre jünger, in ihrem letzten Stande aber laut Tauf- und Todtenschein neun Jahre älter als ich.“

(In der Physik.) Ein Lehrer: Liebe Clara, sage mir was ist ein Flamm? — Clara (belebigt): „Dazu bin ich zu jung.“

Sz. 44839 1880

[635] 1-2

Hirdetmény.

Bor- és husfogyasztási adó bérbeadás.

Alóltirt pénzügyigazgatóság részéről ezenel közhírre tételek, hogy a Nagy-Szeben városában elhasználás alá kerülő bor, must és hus utáni fogyasztási adó beszedésének joga 1881. esztől 1882. és 1883-ik évre haszonbérbe adatik, mely czélból a nyilvános szóbeli árverés f. évi október 11-én, délelőtt 9 órakor, a pénzügyigazgatóság ülésstermében meg fog tartatni.

A kitűzött óráig írásbeli ajánlatok is az igazgatóság főnökségénél beadhatók.

A többi feltételek a pénzügyigazgatóság íróda vezetésénél és a pénzügyi biztosságoknál be tekinthetők.

Nagy-Szeben, 1880. szeptember hó 23-án.

A magy. k. pénzügyigazgatóságtól.

Kundmachung.

Wein- und Fleischverzehrungs-Steuer-Pacht-Versteigerung.

Von Seite der gefertigten Finanz-Direction wird hiemit bekannt gegeben, daß das Recht und Einhebung der Verzehrungssteuer von dem im Bereiche der Stadt Hermannstadt zum Verbrauch gelangenden Wein, Most und Fleisch für das Jahr 1881, eventuell 1882 und 1883 in Pacht gegeben wird, zu welchem Ende die öffentliche mündliche Licitation im Sitzungssaale der gefertigten Finanz-Direction am 11. October 1. J., Vormittags 9 Uhr, abgehalten werden wird.

Bis zur selben Stunde können auch schriftliche Offerte beim Vorstände der Finanz-Direction übergeben werden. Die näheren Bedingungen können bei der Kanzlei-Verwaltung der Direction und bei den Finanzwach-Commissären eingesehen werden.

Hermannstadt, am 23. September 1880.

Von der k. ung. Finanz-Direction.

Zu M. J. Nro. 6037.

[637] 1-3

Kundmachung.

Am 19. October 1. J. wird bei der Militär-Intendantz zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung betreff Sicherstellung der tracteurmäßigen Aufspeicherung bei den Truppen-Spitälern zu Karlsburg, Mar.-Vasárhely, Székely-Udvarhely, Kronstadt und Mediasch für die Zeit vom 1. Januar 1881 an auf ein, eventuell auch auf drei Jahre durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen.

Die näheren Daten über die Art und den Umfang des Geschäftes, sowie die Contract-Bedingungen können bei den genannten Truppen-Spitälern und bei der Militär-Intendantz eingesehen werden.

Jedes Offert muß mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen und die Angebote müssen mit Ziffern und Buchstaben geschrieben sein.

Den Offerten müssen folgende Rabien beigelegt werden, und zwar:

- jenen für das Truppenhospital zu Karlsburg . . . 900 fl.
- " " " " " M.-Vasárhely . . . 350 fl.
- " " " " " Sz.-Udvarhely 150 fl.
- " " " " " Kronstadt . . . 500 fl.
- " " " " " Mediasch . . . 200 fl.

Die Offerte müssen bis zum 19. October 1. J., 9 Uhr Vormittags, bei der Militär-Intendantz einlangen.

Hermannstadt, am 20. September 1880.

Von der k. k. Militär-Intendantz.

J. 2150/1880.

[638] 2-2

Licitations-Kundmachung.

Am 29. September 1. J. von 9-10 Uhr Vormittags wird das freischafts-Recht in der Gemeinde Neppendorf vom 1. October bis Ende December 1. J. mit dem Ausrufpreise von 150 fl. ö. W. in der Stuhlrichteramt-Kanzlei, Hofenanger Nro. 19, verpachtet. — Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei zu Neppendorf und hieramt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 22. September 1880.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Jagdarten

für das Gebiet der Gemeinde Thalheim auf die Zeit vom 1. October 1880 bis 31. December 1881 sind gegen den Betrag von 1 fl. ö. W. zu haben beim Ortsvorstand.

Thalheim, am 24. September 1880. [642] 1-2

Promessen

auf **Credit-Lose** à fl. 4.75 sammt Stempel; **Wiener Communal-Lose** à fl. 2.50 sammt Stempel,

200,000 fl. Haupt-Treffer, Ziehung am 1. October 1880,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [616] 2-4

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehlen die Gefertigten ihr fortirtes Lager von

Damenhüten, Häubchen und Coiffures.

Auch werden daselbst Mädchen in Kost und Wohnung aufgenommen und — nach Wunsch — in Modistenarbeit unterrichtet.

Hermannstadt, den 25. September 1880.

Geschwister Wegmuth,

1-3 [639] Seltnergasse Nro. 25, I. Stoc.

Ein Lehrling

aus gutem Hause findet sofortige Aufnahme bei

Ludwig Fuchs,
Fleischergasse.

1-2 [641]

Wiener Handels-Akademie.

Die Vorlesungen am Fach-Curse beginnen am 2. October. Dauer des Cursets: ein Jahr. Schulgeld: hundert Gulden. Minimal-Alter der Hörer: siebzehn Jahre. Inscription vom 24. September an. Der Akademie-Director: **Dr. Sondorfer.**

1-1 [634]

Die Leder-Niederlage

von **J. Gottstein,**
Hermannstadt.

Kleiner Ring Nr. 5 und Grosser Ring Nr. 5,

empfiehlt dem hohen Militär und dem p. t. Publicum sein wohlfortirtes Lager aller Gattungen gearbeiteter Lederorten nebst Werkzeuge und Zugehörartikel für Schuh- und Essigmenmacher zu möglichst billigen Preisen.

Auswärtige Aufträge werden sorgfältigst gewährt und prompt mit Nachnahme verhandt. [589] 8-8

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 13 auf der Kleinen Erde in Hermannstadt wird am 27. September 1880 in der Kanzlei des hiesigen Grundbuchs-Amtes gerichtlich versteigert und nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerth per 1194 fl. hintangegeben werden. Auf demselben haftet eine Darlehensforderung der hiesigen Sparrassa per 1500 fl. [621] 3-3

Erzeugung billiger Thonöfen.

Johann Wilhelm,
Hafnermeister,

(nicht Agent)

Hermannstadt, Bahngasse 11.

erlaubt sich einem geehrten Publicum die höchste Anzeige über schwedische Thonöfen zu machen, sowie über andere verschiedene Defen, welche in der Werkstatt des Gefertigten theils vorräthig sind, als auch angefertigt werden können. Diese Defen werden schön Weiß, Granit, Braun und Biscuit erzeugt und kommen billiger zu stehen, als jeder Agent sie auf Ort und Stelle zu liefern im Stande ist.

Die Preise verstehen sich mit Inbegriff der Messinghüben und Roste; das Aufsetzen wird sehr billig berechnet. Ueber Land hat die Hin- und Herfahrt, die Verfertigung, dann die Piegeln zur Ausfütterung die Kunstschaff selbst zu beorgen. [614] 2-3

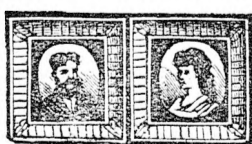
Ofenhöhe:	Sodellweite:	Weiß:	Granit:	Biscuit oder verglüht:
56 Zoll	16 Zoll	24 fl.	20 fl.	14 fl.
61 "	18 "	28 "	24 "	17 "
65 "	20 "	32 "	30 "	22 "
68 "	22 "	34 "	38 "	26 "
72 "	24 "	40 "	44 "	30 "
74 "	26 "	50 "	54 "	38 "
78 "	28 "	78 "	88 "	44 "
82 "	30 "	95 "	80 "	50 "

Pain-Expeller mit Anker,

welches bekanntlich bei Gicht und Rheumatismus, bei Erkältungen, wie z. B. Catarrh, Zahnschmerzen u. mit überraschend günstigen Erfolgen angewendet wird, ist zum Preise von 40 u. 70 kr. per Flasche stets vorräthig bei **Josef Wagner in Hermannstadt.** Präparate ohne das Fabrikzeichen „Anker“ sind stets unecht. [563] 2-8

Zum ewigen Andenken.

Nur 3 fl. ö. W. Porträts in Lebensgröße



werden nach Einlegung der Photographie in feinsten Ausführung und sprechender Nähnlichkeit für nur 3 fl. gemalt. Anzahlung bei Einlegung des Bildes 1 fl. Rest nach Lieferung. Lieferzeit 5-8 Tage. Auf Wunsch wird die zum Bilde passende Rahme, 70 Centimeter hoch, 60 Centimeter breit, hochfeine Wiener Kunstschneiderei, à 2 fl. mitgesandt.

Atelier W. Bodascher,

Wien, II., große Pfarrgasse, 2. W.

1-12 [633]

vormals Löwengasse.

Josef Roubischek,

Steinmetzmeister in Hermannstadt,

empfiehlt seine solid ausgeführten Erzeugnisse, d. i. alle Gattungen Bauarbeiten und Monumente, Lager aus preussischem Granit, Brünner Marmor und hartem Sandstein, zu den billigsten Preisen. Zeichnungen liegen vor. Bestellungen werden in allen Gattungen Steine entgegen genommen. Lager- und Arbeitsplatz: **Pempflingergasse**, im sogenannten Engelhof, unterhalb der Jäger-Cafierne. [577] 3-3

Perlmooser preisgekrönter Portland-Cement

empfehlte (640) 1-2 in garantirt echter vorzüglichster Qualität **F. A. Reissenberger.** Preis per Fass fl. 11.50.

Tapissieriewaaren-Lager

Gefertigter beehre mich, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen daß ich meinem Galanterie-Geschäft ein gut fortirtes, durch persönliche Auswahl meiner Tochter **Josefine** in Wien ganz neu zusammengestelltes

Tapissieriewaaren-Lager

beigelegt habe und erlaube mir, daselbe den verehrten Damen besonders zu empfehlen, da die Preise bei durchaus neuer, frischer Waare selbst für die kleinsten Quantitäten äußerst billig gestellt sind.

Die Tapissieriewaaren-Abtheilung steht unter der speciellen Leitung meiner Tochter und dieselbe übernimmt auf Wunsch der geehrten Kunden die Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, als: **Bunt- und Weiß-Stickereien, Strick-, Häkel- und Netz-Arbeiten**, sowie auch **Weißnäthereien** und besorgt deren sorgfältigste Ausführung. Ferner werden **Zeichnungen auf Tuch, Sammt, Seidenstoffe, Leinwand** u. übernommen und bei prompter Ausführung die billigste Preisberechnung zugesichert.

Berlinerwolle, 4- und 8-fädig, (Teppichwolle), **Moos- und Mohairwolle** (Eiswolle), **Strick-, Stick- und Häkelgarne**, **Caneva**, **Tuch** in allen Farben, **Pointlace**, **Mignardis**, **Litzen** weiß und färbig, **Zwirn** auf Spulen und in Knäuel, **Filoseel- und Cordonet-Seide**, **Gold- und Silberfaden**, **Perlen**, **Stickpapier**, angefangene **Stickereien** jeder Art, **Jutestoff** für Teppiche, **Rohleinen- und andere Stoffe** für Servietten, **Tischtücher** und **Tischläufer** sind stets am Lager.

Aufträge von Auswärts werden in kürzester Zeit zusammengestellt und — ohne Berechnung von Verpackungspfesen — gegen Nachnahme rasch erledigt.

Schachtelungsvoll

J. S. Winkler,
Seltnergasse 12.

1-20 [643]

Gasthaus-Eröffnung.

Der Gefertigte beehre sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er in **Fogaras** unter dem Schilde „**Hôtel Vogel**“ sein Gasthaus nebst Kaffeehaus mit 1. October eröffnen wird, und sowohl in dem geschmackvoll eingerichteten Kaffeehaus, als auch in dem geräumigen Speisezimmer und in den comfortable eingerichteten Passagier-Zimmern seine p. t. Gäste mit vorzüglichen Speisen und echten Getränken jeder Gattung bedienen werde.

Da er sich auf's eifrigste bemühen wird, für Reinlichkeit, möglichste Billigkeit, sowie für schnelle und aufmerksame Bedienung zu sorgen, so sieht er einem zahlreichen Zuspruche entgegen und wird nichts veräumen, was die Zufriedenheit und das Vergnügen der p. t. Besucher seiner Localitäten erhöhen kann.

Fogaras, den 12. September 1880.

Schachtelungsvoll

Martin Schmidt,
Hôtelier.

3-3 [596]

Billigste Einkaufsquelle von

fertiger Herren-Kleider, Damen-Confection und Pelzwaaren

aufmerksam. Nachdem ich heute mit den größten Firmen der Monarchie arbeite, bin ich in der Lage, nachstehende Waaren zu den fabelhaft billigsten Preisen zu verabfolgen:

- Eine gute Winterhose . . . fl. 3.50
- Eine gute Winterhose und Gilet . . . fl. 5.—
- Ein guter Winteranzug . . . fl. 9.—
- Ein guter Winterrock . . . fl. 9.—
- Ein guter Knabenanzug . . . fl. 7.—

Damen-Regenmäntel, Pelzpaletots, Röcke und Jacken zu den verschiedensten Preisen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Schachtelungsvoll

Regine Zitter,
Bürgergasse Nro. 10.

Briefliche Bestellungen werden aufs reellste und billigste, nach Einsendung des Maßes, gegen Nachnahme effectuirt. [574] 3-3

Damen-Confection und Pelzwaaren.

Die Erste ungar. allgemeine Assecuranz-Gesellschaft versichert gratis im ersten Jahre

Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude, wenn solche auf die Dauer von sechs Jahren bei ihr versichert werden. Es beginnt somit die Prämienzahlung bei derartigen Versicherungen

erst im zweiten Jahre.

Nähere Aufklärung bietet die in der gegenwärtigen Nummer enthaltene „Mittheilung“ der Direction.

Agentschaft der ersten ungar. allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft für Hermannstadt und Umgebung:

Ludwig Reschner.

1-1 [636]